

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 62.

Montag, den 15. März 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Schärfste Vergeltung.

Gleich in der ersten Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Reichstages sind die krassen Verhältnisse gegen das Völkerverrecht zur Sprache gekommen, in denen unsere Feinde sich fortgesetzt gefallen. Angefangen von der rechtswidrigen Festlegung der Zivilbevölkerung und ihrer in vielen Fällen schimpflichen und herabsetzenden Behandlung, namentlich in Russland, bis zu der nach einem verlogenen Gerichtsverfahren vollstreckten Hinrichtung zweier angeführter Deutscher in Kaschiblan durch den französischen Generalbesatzungsbehörden wurden alle jene traurigen Erfahrungen durchgesprochen, die unsere Brüder und Schwestern in der Fremde seit dem Beginn dieses Krieges durchmachen mußten. Die Regierung hat getan, was in ihren Kräften stand, um zu helfen und um das Schlimmste zu verhindern. Der Justizminister in Marokko hat sich trotz lebhafter Bemühungen der amerikanischen Regierung leider nicht aufhalten lassen. Er wird aber sicherlich seine entsprechende Sühne finden. Die französischen Behörden sind rechtzeitig vor nicht wieder gutzumachendem Unrecht gewarnt worden, haben ihre Macht aber bis zuletzt mißbraucht. Unsere Regierung behält sich jetzt ihre Vergeltungsmahregeln bis zum Eingang des Urteils vor. Wir dürfen darauf vertrauen, daß sie in diesem Falle keine Schonung üben wird.

Ebenso einzig waren Regierung und Volkseinstimmung in der Beurteilung des Verfahrens, das die englische Regierung gegenüber gefangenen Offizieren und Mannschaften unserer Unterseeboote einzuschlagen gewillt ist. Sie sollen, wie bekannt, schlechter behandelt werden als die übrigen Gefangenen, insbesondere sollen die Offiziere keinerlei, ihrem Rang entsprechende Vorrechte und Erleichterungen genießen, wie sie sonst allgemein üblich sind. Die zaristische Seele der Engländer nimmt Anstoß daran, daß die deutschen Unterseeboote jetzt auch gegen friedliche Handelsfahrzeuge Krieg führen, daß sie auch Passagierdampfer mit Frauen und Kindern anhalten und nach dem Boher und Bobin fragen und daß, wie sie behaupten, die deutsche Marine englische Schiffbrüchige hat umkommen lassen, während britische Flottenangehörige schon zahlreichen Angehörigen der deutschen Marine das Leben gerettet haben. Ernsthaft ist natürlich mit dieser Begründung neuerkämpfender Barbarensitten nicht zu rechnen. Die Engländer kämpfen Schulter an Schulter mit schwarzen und gelben Völkern aus Asien und Afrika. Es ist deshalb kein Wunder, daß sie sich deren Anschauungen und Gewohnheiten über die Art der Kriegsführung mehr und mehr anpassen. Ebenso versteht es sich aber auch von selbst, daß wir uns auf diesen Kulturboden nicht herabziehen lassen werden. Wie in der Budgetkommission mitgeteilt wurde, ist die Ankündigung der britischen Admiralität sofort zum Gegenstand einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht worden. Dabei ist kein Zweifel darüber gelassen worden, daß zur schärfsten Vergeltung gegriffen werden würde, falls sich die Ankündigung bestätigt.

Diese Mitteilung wird überall in Deutschland mit lebhafter Genugtuung aufgenommen werden, und wir dürfen erwarten, daß sie auch ohne Zögern in die Tat umgesetzt werden wird. Wir haben leider schon des öfteren unsere Machtlosigkeit verspürt, wenn wir uns Gewalttätigkeiten, miß- und sinnlose Grausamkeiten und der verschiedenartigsten Willkürhandlungen unserer Gegner gegenübersehen, die namentlich in den Schutzgebieten an der völlig schuldlosen deutschen Zivilbevölkerung ihr Mitleiden fühlen konnten. Es mußte vorläufig dabei sein Bewenden haben, daß wir die unausbleibliche Abrechnung für einen späteren Zeitpunkt ankündigten; ein magerer Trost, namentlich für die bedauernswerten Opfer französischer und englischer Kriegsführung. Diesmal aber kann der Drohung auch sofort die Tat folgen, und es muß auf das Bestimmteste gefordert werden, daß das Wort von der „schärfsten Vergeltung“ auch wirklich genommen und ausgeführt wird. Mit Recht bezeichnet es ein schwedisches Blatt als eine grausame Erneuerung in der Geschichte der Kriegsführung, für die Kriegsgebietserklärung der deutschen Regierung an den Mannschaften Rache zu nehmen, da man außerstande sei, die verantwortlichen Stellen zu erreichen. Diese Maßnahme würde außerdem wirkungslos bleiben, die Befehlshaber der Unterseeboote wußten, daß sie mehr als andere in Gefahr sind. Die Männer der deutschen Marine würden vor dem Gedanken, daß kein Vardon gegeben würde, wenn sie in Feindeshände fallen, nicht zurückschrecken. Die Verbündeten möchten jedoch nicht vergessen,

daß achthunderttausend ihrer Soldaten, angefangen vom gemeinen Mann bis hinauf zu den Generalen, in deutscher Gefangenschaft seien, während sie selbst nur wenig mehr als hunderttausend deutsche Gefangene hätten. Wenn Vergeltungsmahregeln gegen Kriegsgefangene in Betracht gezogen würden, dann könnte Deutschland den härtesten Schlag verfehlen.

So ist es in der Tat. Bis jetzt ist die Befragung von U 8 und ein Teil der Befragung von U 12 den Engländern in die Hände gefallen. Wird an diesen braven, pflichttreuen und todesmutigen Männern ein Exempel statuiert, dann soll die deutsche Antwort auf einen solchen Frevel nicht einen Tag auf sich warten lassen. Sie soll aber auch so scharf und so schwer ausfallen, daß den Sittenwächtern an der Themse die Lust zur Einführung von Kriegsritten, die im schwarzen Erdteil zu Hause sein mögen, ein für allemal vergehen muß.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. März. Vordringen unserer Verbündeten in den Karpathen. Zahlreiche Russen werden gefangen. Die Türken schlagen unter vernichtenden Verlusten ein französisches Landungskorps am Meerbusen von Seros zurück.

12. März. Im Westen werden englische Angriffe zurückgewiesen. Die Russen werden bei Augustow geschlagen und treten einen schleunigen Rückzug auf Grodno an. 4000 von ihnen bleiben als Gefangene in unseren Händen, ferner 8 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Bei Ostrolenka und Braganza gehen die Russen vor, sie machen etwa 3500 Russen zu Gefangenen.

Die Erörterung der Kriegsziele.

Eine amtliche Erklärung.

In der Nordd. Allg. Zeitung erscheint abermals eine Rundgebung, die wie die kürzlichen Ausführungen an gleicher Stelle sich mit dem Verlangen nach Freigebung der Aussprache über das Kriegsziel und die Friedensbedingungen befaßt. Das offizielle Blatt schreibt:

In einer gemeinsamen Eingabe des Bundes der Landwirte, des Deutschen Bauernbundes, des Zentralverbandes deutscher Industrieller, des Bundes der Industriellen, des Handwerksbundes und des Reichsdeutschen Mittelstandesverbandes an den Reichstag wird die Forderung erhoben, daß die Erörterung der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werde. Die Petition meint, daß bei den Urhebern unseres Artikels gegen die sofortige Freigabe der öffentlichen Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen irrige Vorstellungen über die Wünsche der breiten Masse unseres Volkes beständen, und verweist ihrerseits auf den allgemeinen kraftvollen Willen, im Kriege durchzuhalten bis zum äußersten.

Diese Gegenüberstellung beweist nichts gegen unsere Darlegung, da wir selbst nichts feindlicher wünschen, als jenen einzigen kraftvollen Willen ungebogen und der gegen jedes Mißverständnis unserer Feinde und der gegen jedes Neutralen gesichert zu erhalten — bis zum äußersten. Die Frage, um die es sich dreht, ist vielmehr, ob der Eindruck vollster Einmütigkeit im Durchkämpfen fortbestehen wird, wenn wir über den Lohn für alle gebrachten Opfer und über die beste Gestaltung des Friedensvertrags zu reden beginnen, bevor wir endgültig gesiegt haben. Dies Reden wird ein Streiten sein. Erfreulich ist es, daß sechs große, sonst nicht immer einige Verbände, die Millionen von Groß- und Kleinbetrieben umfassen, geschlossen im vaterländischen Interesse auftreten. Ihre Polemik gegen einen Entschluß der obersten militärischen und zivilen Gewalten halten wir aber nicht für zeitgemäß, da eine inter arma (während die Waffen ruhen) erfolgende Freigabe der Rede den Sieg im Felde nicht beschleunigen würde. Darauf kommt es an.

Im Westen entwickeln zur Abwechslung einmal die Engländer eine regere Tätigkeit während die französische Offensive in der Champagne immer mehr abflaut und mühselos zurückgewiesen wird. Im Osten hält bei Augustow die rückwärtige Bewegung der Russen an, während sie bei Pragnas noch immer Angriffslust zeigen.

Der deutsche Generalabsbericht.

Gr. Hauptquartier, 13. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern wurden vereinzelt Angriffe der Engländer mühselos abgewiesen. Unser zur Wiedereinnahme des Dorfes Neuve Chapelle angesehter Angriff stieß nach anfänglichen Erfolgen auf eine starke englische Überlegenheit und wurde deshalb nicht durchgeführt. Die Engländer entwickelten in dieser Gegend eine rege Tätigkeit mit Fliegern, von denen vorgestern einer, gestern zwei heruntergeschossen wurden. — In der Champagne flackerte an einzelnen Stellen der Kampf

wieder auf. Alle französischen Teilangriffe wurden mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 200 Gefangene blieben dabei in unserer Hand. — Nebel und Schnee verhinderten in den Vogesen die Gefechts-tätigkeit.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen zogen aus der Gegend von Augustow nordöstlich bis hinter den Bobr unter die Geschütze von Grodno zurück. — Am Orzhe nordöstlich von Pragnas wurde ein russischer Angriff abgewiesen. Oberste Seeresleitung. Amlich durch das R.T.B.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

Neuer Erfolg des deutschen U-Bootkrieges.

Die englische Admiralität sieht sich zu einem weiteren Eingeständnis deutscher U-Booterfolge gezwungen. Neuer meldet aus London:

Die Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Bayano“ auf einer Patrouillenfahrt untergegangen ist. Das Wrack des Schiffes wurde am 11. März unter Umständen aufgefunden, die beweisen, daß die „Bayano“ torpediert wurde. 8 Offiziere und 18 Mann wurden gerettet, die übrigen sind wahrscheinlich umgekommen. Der Dampfer „Castle Reach“ aus Belfast berichtet, daß er am Donnerstag morgen, als er das Wrack passierte, durch ein deutsches Unterseeboot, das 20 Minuten lang Jagd auf ihn machte, verfehrt wurde, nähere Untersuchungen anzustellen.

Der versenkte englische Hilfskreuzer „Bayano“ ist ein Dampfer von 5948 Brutto-Registertonnen. Er wurde 1913 erbaut und hat eine Geschwindigkeit von 13 bis 14 Knoten.

Was die Geretteten erzählen.

Rotterdam, 13. März.

Über den Untergang des Hilfskreuzers „Bayano“ wird gemeldet: Der Kohlendampfer „Palmerino“ richtete auf der Reise von Belfast nach New York am Donnerstag früh 8 Uhr 30 Minuten die Überlebenden des „Bayano“, die auf Rettungsflößen umhergeschwammen. Eine Gruppe der Schiffbrüchigen signalisierte mittels eines an einem Ruder befestigten Bommers. Der „Palmerino“ rettete 24 Mann, die nur mit Wunden bekleidet und blutig verwundet waren. Alle waren mehr tot als lebendig, zwei waren im Sterben. Ein bewaffneter Dampfer nahm auch sechs Überlebende des „Bayano“ auf. Sie erklärten: Das Schiff wurde fünf Uhr früh torpediert. Die Explosion war schrecklich und zerstörte auch die Rettungsboote. Der „Bayano“ ging in drei Minuten unter. Diejenigen der Besatzung, die nicht getötet wurden, rangen im Wasser um ihr Leben und kammerten sich an Wrackstücken fest. Der Kapitän ging auf der Brücke mit dem Schiff unter.

10 Schiffe durch „Prinz Eitel-Friedrich“ versenkt.

In Newport News (Virginia) ist der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Friedrich“ angekommen mit 350 Mann zu Bord; das ist die Befragung von Schiffen, die er in Grund gebohrt hat, und zwar vier englischen, vier französischen, einem russischen und einem amerikanischen. Die Liste der Schiffe enthält die folgenden Namen:

Dampfer „Charchas“ (englisch), Barke „Albatron“ (englisch), Barke „Jean“ (französisch), Barke „Habel Browne“ (russisch), Barke „Pierre Loti“ (französisch), „William Frey“ (amerikanisch), Barke „Jacobson“ (französisch), Barke „Anvercoe“ (englisch), Dampfer „Mary Ada Short“ (englisch), Dampfer „Florida“ (französisch). Dieser letztere ist das größte der von „Prinz Eitel-Friedrich“ in Grund gebohlenen Schiffe; er hatte 78 Mann Besatzung und 86 Passagiere.

Der neutrale amerikanische Dampfer „William Frey“ versiel dem gleichen Schicksal wie die feindlichen Schiffe, weil er Vorräte an Bord hatte. Er führte nach dem Schiffspapieren eine Ladung Weizen für Walmouth und Queenstown in England. Nach der durch England in den Seekrieg eingeführten Praxis, die alle für das feindliche Land bestimmten Getreidevorräte als Vorräte erklärten, mußte der Befehlshaber des „Prinz Eitel-Friedrich“ nach dem Grundgesetz der Repressalie die Ladung des „William Frey“ ebenfalls als unerlaubt betrachten. Berichte der englischen Presse, die amerikanische öffentliche Meinung wegen dieses Falles aufzureizen, fallen auf England selbst zurück, das für Getreide, Lebensmittel und zahlreiche andere Dinge das bisher geltende internationale Brisen- und Konterbanderecht mißbräuchlich ausgenutzt hat.

Graf Witte †.

Im 66. Lebensjahre ist in Petersburg Sergel Juljewitsch Graf Witte gestorben, einer der genanntesten und auch wohl begabtesten Staatsmänner Russlands. Seit 1906 fand er scheinbar dem politischen Leben fern, doch übte er zweifellos noch großen Einfluß aus und wurde als Haupt der Friedens- und deutschfreundlichen Richtung in Petersburg bezeichnet.

Wittes Lebensgang.

Der Verstorbenen war 1849 am 29. Juli in Lissa ge-

doren und stammte aus einer Familie deutschen Ursprungs. Nach Vollendung seiner Studien widmete er sich dem Eisenbahnbau und trat zuerst in der Öffentlichkeit hervor als Organisator des Eisenbahnwesens im Süden Englands während des russisch-türkischen Krieges 1877 bis 1878. In der Folge nahm er mehrere hohe Posten beim Eisenbahndienst ein, wurde 1892 Minister der Verkehrswege und 1893 Finanzminister. In diesem Amt begründete er seinen Ruf als hervorragender Finanztechniker, stellte das Gleichgewicht im Staatshaushalt her, belastete allerdings auch stark den Schuldenetat Englands, führte 1899 die Goldwährung und die Getreidezölle durch, begann die Verstaatlichung der Eisenbahnen und andere Reformen. Auch sorgte er für den Abschluß von Handelsverträgen, so auch mit Deutschland. Im Jahre 1903 wurde Witte Präsident des Ministeriums. Es entwickelten sich die Schwierigkeiten mit Japan, nicht zum wenigsten durch den Bau der sibirischen und mandchurischen Bahn veranlaßt, die schließlich zum japanisch-russischen Krieg führten. Die Befestigung von Port Arthur durch Rußland, die in Japan besonders verstimmt, soll allerdings gegen Wittes Willen geschehen sein. Nach dem für Rußland so unglücklichen Kriege begann für Witte die glanzvollste Zeit seines Lebens. Seiner Geschicklichkeit gelang es bekanntlich, im Frieden zu Portsmouth (Amerika) das siegreiche, aber erschöpfte Japan ohne einen Pfennig Kriegsschadigung abzuspeisen. Zur Belohnung erhielt Witte den Grafentitel, wurde Präsident des neuen konstitutionellen Ministeriums, aber am 30. April 1906 wegen angeblich zu starker liberaler Neigungen entlassen.

Seit jener Zeit wurde sein Name oft genug genannt, bald als wiederkommender Mann, bald als diplomatischer Vermittler, ohne daß es aber zu irgendeiner Amtübernahme kam.

Wie schon oben erwähnt, wurde ihm in letzter Zeit nachgesagt, er sei Deutschfreund und arbeite für Friedensschluß mit Deutschland. Er sollte sogar heimlich in Berlin und anderen deutschen Hauptstädten gewesen sein. Das war natürlich unwar, aber möglicherweise hat man es in vielen Kreisen geglaubt. Sein plötzlicher Tod wird denn auch sicherlich Anlaß zu mancherlei Vermutungen geben. Denn die „echtrussischen“ Leute sind zu allem fähig, wenn sie ihren dunklen Zielen nachstreben. Und so wäre ihnen auch wohl die gewaltsame Beseitigung eines unliebsamen Staatsmannes zuzutrauen. Doch das sind vorläufig nur Vermutungen.

Schulter an Schulter.

Deutschland und Österreich im Karpathenkampf.

CM. 12. März.

Während der ersten Kriegsmomente war es den Russen gelungen, Galizien und die Bukowina zu besetzen, im Karpathengebiet vorzudringen und dort Stellungen einzunehmen, von wo aus sie Ungarn bedrohten. Wie eine Inzert inmitten der feindlichen Brandung hielt sich noch die galizische Festung Przemyśl. Wollte Österreich-Ungarn Przemyśl entsetzen und zugleich verhindern, daß der Russe Galizien, Ungarn und die Bukowina ebenso mit Beschlag belegte, wie Deutschland es mit Belgien und Nordfrankreich getan hatte, so galt es, die dortigen Streitkräfte auf's Äußerste anzuspannen. Zur Erfüllung dieser überaus wichtigen Aufgabe beschloßen die Verbündeten im Januar ein gemeinsames Vorgehen. Zwischen die österreichisch-ungarischen Armeen und Armeegruppen wurden deutsche Kräfte eingeschoben, die von Rumänien als ihrer Operationsbasis den Vorstoß in die Karpathen alsbald unternahmen.

Die Karpathen erheben sich zu Höhen von 1000 bis 2000 Metern. Steigungen, die die Fußstraße in langen Bindungen allmählich erschleicht, müssen abwärts der Ströme durch steilen Anstieg errungen werden. Rollen des Fuhrwerks verläßt hier ganz. Nur Tragtiere vermögen dem kletternden Menschen dorthin zu folgen und ihnen muß er alles aufbürden, was er an Munition und Lebensmitteln bedarf. Auch die Fliegeraufklärung hat in den Bergen mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die hohen Stellungen des Feindes zwingen den Flieger zu um so viel höheren Flügen. Die Wolkendecke, die sich in den engen und gewundenen Tälern stauen und festkleben, hindern die Beobachtung ebenso wie die verheerenden und täuschenden Nebelbildungen. Und dann die Bitterung. Wir hatten von Anfang an mit einem strengen Winter gerechnet, zumal uns bekannt war, daß in den Karpathen die Kälte im Februar mit 25 bis 30 Grad unter Null ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt. Kleidung und Ausrüstung der Truppe sind danach eingerichtet. Eine große Menge von Fuhrwerken haben wir auf Schlittenkufen gesetzt. Ganze Kompagnien sind mit Schneeschuhen ausgestattet. Auch an Eskimohunden fehlt es nicht, die bei dem starken Schneefall im Samartierdienst verwendet werden. Allein der Himmel zeigte sich von seiner launischen Seite. Klügender Frost (bis zu 23 Grad) schlug mehrmals plötzlich in frühlingmäßiges Tauwetter um; frischer meterhoher Schnee schmolz unter lauen Regengüssen schnell wieder dahin.

Was nun die Quartiere betrifft, so hauchten aus den Blockhausbauten mit ihren hoch darauf gestülpten Dächern aus Schindeln oder Stroh Ängst und Rauch, Gerüche und Ungeheuer, Engigkeit und Schmutz dem Fremden eine Atmosphäre von Ungeundheit entgegen, die er nicht gerade als anheimelnd empfand. Vor allem war es jedoch die gewaltige Zahl unterzubringender Menschen und Pferde, was die Militärbehörden veranlaßte, überall große Baracken zu errichten und, unter Schonung der Einwohner, selbst für die Unterkunft der Truppen zu sorgen. So finden wir an und neben den Heerstraßen außer den Tausenden, die selbst kämpfen oder den kämpfenden ihren Lebensbedarf nachtragen sollen, noch ein zweites Heer, das Heer der Arbeiter. Die einen bauen Baracken, die anderen schaufeln Schnee oder heizen die Straßen und Brücken aus. Eine höchst wichtige und schwierige Aufgabe ist den Pionieren zugefallen. Auf der Strecke der Karpathen durchquerenden Eisenbahn sind in einem früheren Stadium des Feldzuges mehrere große Viadukte zerstört worden. Es handelt sich um Brückenbögen, die in einer Höhe von 95 Metern eine 40 Meter breite Kluft überspannten. An die Stelle der zwischen zwei steinernen Pfeilern hängenden Eisenkonstruktion ist ein riesiges Holzgerüst getreten.

Schwerfend ist es zu beobachten, wie die Deutschen all dieser Schwierigkeiten Herr werden. Auf jeder nach Galizien hinführenden Straße haben wir daselbst Schauspiel einer unaufhaltsam vorwärtsrollenden Woge. Überall sehen wir deutsche und österreichisch-ungarische Truppen frisch und entschlossen nachrücken, überall begegnen uns Scharen gefangener Russen in ihrem Feldbraut. Eine feindliche Stellung nach der anderen wird genommen, oft erst nach tagelangen Kämpfen und unter blutigen Verlusten, aber stets mit der geduldigen Übermacht, daß wir es doch länger aushalten werden als der Gegner.

Holland gegen Englands flaggenschwindel.

Die Engländer haben bei ihrem Mißbrauch der neutralen Flagge es besonders auch auf die holländische abgesehen gehabt. Die holländische Regierung hat sich daher bewogen gesehen, ernstlich gegen diesen gefährlichen Unfug vorzugehen. Es wird berichtet:

Die holländische Regierung hat der englischen und französischen Regierung mitgeteilt, daß sie jedem Schiff, das eine falsche Flagge führt oder falsche Nationalitätszeichen (Bewalung des Schiffsrumpfes oder der Schornsteine), das Befahren der holländischen territorialen Gewässer (3 Seemeilen von der Küste) und das Anlaufen holländischer Häfen verbietet. Dem Kapitän eines Schiffes, der diesem Verbot zuwider handelt, und dem diese Zuwiderhandlung von der holländischen Hafenbehörde nachgewiesen wird, droht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Nach einer Meldung des „Rotterdamischen Courant“ aus London sagte Unterstaatssekretär der Admiralität Mr. Namara im englischen Unterhause auf eine Anfrage, die Admiralität verheimliche den Verlust von Handelschiffen nicht.

Englands Belästigung der amerikanischen Schifffahrt.

Der Deutschamerikaner Breitung betraute als Eigentümer des beschlagnahmten Dampfers „Dacia“ mit der Vertretung seiner Interessen den französischen Advokaten Gouare. Das Pariser Konsulat der Vereinigten Staaten betreibt die Angelegenheit auch auf diplomatischem Wege. England beanstandete jetzt sogar die Übertragung eines früher unter neutraler Flagge fahrenden Dampfers an amerikanische Kapitalisten und läßt durch ihren neuen Handelsagenten Sir Richard Drewfords durchbilden, die britische Admiralität würde den Dampfer kapern, falls er zukünftig unter dem Sternbamer Handel treibe. Es handelt sich um den rumänischen Petroleumdampfer „Stearna Romanu“, bis vor kurzem Eigentum der gleichnamigen Gesellschaft in Bukarest, der für 600 000 Dollar an die Union Tank Company verkauft, unter dem Namen „Beswigo“ in das amerikanische Schiffsregister eingetragen wurde und jetzt in Philadelphia liegt. Die britische Votschaft begründet ihren Einspruch mit der Behauptung, daß die vorerwähnte rumänische Gesellschaft mit deutschem Kapital gegründet worden sei.

Karpathenkämpfe bei 25 Grad Kälte.

Wie der österreichische Generalstab mitteilt, hat neuer harter Schneefall und grimmige Kälte die Operationen wieder sehr erschwert. Trotzdem dauern die Kämpfe an. Aus dem 1. Kriegspressequartier wird berichtet:

Nach den Tauwettertagen sinkt die Temperatur wieder rapid, und seit drei Tagen ist eine Kälte bis zu minus 25 Grad eingetreten, die eilige Schneestürme im Gefolge hat. Eine Schlacht im Eise ist der Karpathenkrieg geworden. Trotz der Kälte stürmen die Russen immer wieder in dichten Haufen an, auch wo die Sinnlosigkeit eines solchen Vorgehens von Anfang an zu erkennen ist. Die Verluste des Feindes sind demnach auch furchtbar.

Im österreichischen Generalstabsbericht wird eine Schlappheit der Russen bei Radnorna erwähnt. Diesen Ort haben die Österreicher bereits nach Überschreitung des Jabloncapasses erreicht und besetzt. Überhaupt halten sich die österreichischen und deutschen Truppen auf dem Südfügel zurzeit mehr in der Defensive. Sie sind auch über Stanislaw und die Höhen nördlich von Czernowiz vorgegangen. Sie lassen die Russen, die gerade gegen die Karpathenfront sehr große Massen angesammelt haben, sich in nutzlosen Angriffen verzehren, was allerdings gelegentliche fräftige Gegenvorstöße nicht ausschließt.

Selbstmord des Generals Sievers?

Nach einer Meldung der Frankf. Ztg. aus Petersburg hat der Oberkommandierende der in der Winterschlacht an den Naturischen Seen vernichtend geschlagenen 10. russischen Armee, General Sievers Selbstmord verübt. Dies geht aus Berichten über eine für den General in der lutherischen Annakirche abgehaltenen Trauerfeier hervor.

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 12. März. Ein englisches Flugzeug nahm in der Gemeinde Hoorliet eine Notlandung vor. Es war in Dvren aufgestiegen und durch nebliges Wetter außer Kurs geraten. Die beiden darin befindlichen Offiziere wurden interniert.

Warschau, 12. März. Der russische Finanzminister Warf ist ins Hauptquartier zum Großfürsten Nikolai gereist, um diesem über seinen finanziellen Mißerfolg in Paris und London zu berichten.

Paris, 12. März. Nach einer Blättermeldung ist der englische Militärflieger Schelid, der in Calbourne aufgestiegen war, aus 250 Meter Höhe ins Meer gestürzt. Seine Leiche wurde geborgen.

London, 12. März. Ein australisches und das zweite kanadische Hilfskorps sind in England gelandet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vielfach haben in der letzten Zeit Geschäfte oder Theater angekündigt, daß sie für jedes abgelieferte Goldstück eine Prämie gewähren. S. B. wurde vielfach angezeigt, daß bei einem Einkauf von 10 oder 20 Mark, in Gold bezahlt, ein Aufgebot bis zu 1 oder 2 Mark berechnet wird. Die Reichsbank hat nun darauf aufmerksam gemacht, daß dies gegen die Bestimmungen des Bundesrats vom 23. November d. J. verstößt, wonach mit Strafe bedroht wird, wer ohne Genehmigung des Reichskanzlers es unternimmt, Reichsgeldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu verwerten, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu auffordert oder sich anbietet. — Es muß also Erlaubnis für solche Prämien eingeholt werden.

+ In letzter Zeit gingen vielfach Gerüchte um über angebliche Zwangsmaßnahmen für die Goldablieferung. An diesen Gerüchten ist nichts wahr, von keiner Seite ist in dieser Richtung etwas geplant, obwohl das Zurückhalten des Goldes eine unvaterländische Handlung ist.

Gegenüber den Gerüchten ist zu verweisen auf die Erklärung des Staatssekretärs des Reichsschatzamts in der Reichstags Sitzung vom 10. März, in der dieser als besonders erfreulich hervorhob, daß der erhebliche und fortgesetzte Zuwachs der Reichsbank an Gold sich auf dem Wege durchaus freiwilliger Betätigung vollzogen hat.

Der Reichsschatzsekretär fügte hinzu: „Zweckaus wollen wir beim Gold für die Reichsbank auch künftig ohne Zwang auskommen und Holz darauf sein, daß wir den von Woche zu Woche sich vollziehenden Zuwachs ausschließlich der vaterländischen Gewinnung unseres deutschen Volkes zu verdanken haben.“ Alle Gerüchte über bevorstehende Zwangsmaßnahmen entbehren mithin jeder Begründung und widersprechen den Absichten der maßgebenden Stellen.

+ Durch den Reichskanzler und den preussischen Minister des Innern ist die Anordnung ergangen, daß die Brotkartenkontrolle ausnahmslos für das ganze Reich, Städte sowohl wie Landgemeinden, bis zum 15. März erlassen werden muß. Nunmehr darf man hoffen, daß das ganze Volk einheitlich und gleichmäßig sich an dem Sparsystem beteiligt, das sicherlich zum Ziele führen wird.

Großbritannien.

+ Die Nachrichten über Unruhen wollen nicht aufhören. So berichten jetzt die „Times“ aus Madras. Unter den mohammedanischen Voplahs im Distrikt Ernad in Malabar herrschte seit einiger Zeit Unruhe. Kürzlich wurde der Steuerbeamte des Distrikts von einer Schar von Voplahs überfallen. Er entkam unverletzt. Die aufständischen Voplahs setzten sich in einem Tempel fest. Als sie sich weigerten, sich zu zerstreuen, wurden fünf erschossen. Man glaubt, daß die Unruhe unterdrückt ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. März. Die ital. griechische Gesandtschaft ist ermächtigt, die Nachricht von einem Attentat auf den König der Hellenen zu dementieren. Der Meldung liegt einzig und allein die Tatsache zugrunde, daß ein Gefestkranker fortwährend um das königliche Palais herumging und daher zu seiner Teilnahme Veranlassung gab.

Amsterdam, 12. März. In Englisch-Nordborneo, das von mohammedanischen Dajaffers bewohnt ist, ist ein Aufstand ausgebrochen. Wie das Reutersche Bureau meldet, wurden 600 Aufständische durch den Nadscha von Sarawah am Dajaff-Flusse angegriffen, wobei die Dajaffers 30 Tote, der Angreifer 4 Tote hatte.

Paris, 12. März. Die Kammer hat das Gesetz angenommen, welches jede Handelsbeziehung mit Deutschland und Österreich-Ungarn unterlag.

London, 12. März. „Morningpost“ meldet aus Cardiff: Die Besitzer der Kohlengruben in Südwalles haben den Arbeitern, um Lohnfreitragern zu vermeiden, für die Dauer des Krieges ein neues Lohnabkommen angeboten.

Sofia, 12. März. Gestern fanden hier Demonstrationen statt; es handelte sich hauptsächlich um Straßenkundgebungen zugunsten der verbündeten Zentralmächte.

Die Dardanellen.

(Gezeichnetes Selbstbild.)

Wenn trotz allen Hindernissen
Uns die Deutschen so verhasst,
Sprach Salonow, „el, dann müssen
Wir Konstantinopel holen.“

Dies vernahmen die Genossen,
Die Franzosen und die Briten,
Also daß sie sich entschlossen
Zu erstaunlich raschen Schritten.

Schleunigst haben diese Herren
Sich begeben zu den Schiffen
Und die Dardanellen sperren
Unverzüglich angegriffen.

Diesem schändlichen Entschlusse,
Diesem schabigen Betragen
Muß ich aber, sprach der Russe,
„Meinen Beifall doch verlagen.“

„Was“, rief Churchill, „ist da schändlich?
Nehmen wir die Dardanellen,
Werden wir ja selbstverständlich
Euch sie zur Verfügung stellen.“

Lachend aber sprach der Sultan
Von Byzanz zum Dreierbunde:
Freilich trägt ihr drei die Schuld an
Diesem großen Weltensbrunde.

So daß ich die Dardanellen
Euch beinahe selber gönnte,
Weil man dann die Spießgesellen
Sich zerfleischen sehen könnte.

Um nicht Freunde zu entzweien,
Soll vor Recht die Gnade walten;
Daher will ich allen dreien
Meinerseits die Röhre spalten.“

o Postanweisungen für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Die Schweizerische Postverwaltung hat das Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich bei der Umschreibung in Bern auf 104 Frank für je 100 Frank festgesetzt. Wenn also in Frankreich 100 Frank dem Gefangenen ausgezahlt werden sollen, so ist in Deutschland der jeweilige Gegenwert von 104 Frank einzuzahlen.

o Ferdinand Burg gestorben. Der frühere Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich, der jüngere Bruder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, der seit einigen Jahren unter dem bürgerlichen Namen Ferdinand Burg in München lebte, ist gestorben. Beim Hinscheiden waren die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Annunziata sowie Prinzessin Elisabeth zu Nechtenstein anwesend. Die Beisetzung wird in Obermais bei Meran erfolgen. Er legte seinerzeit Rang und Namen ab, um eine Frau aus dem Bürgerstande heiraten zu können.

o Die bestohlenen Kirchen in Ostpreußen. Das königliche Konsistorium in Königsberg hat ein Verzeichnis der kirchlichen Wertgegenstände zusammengestellt, die aus ostpreussischen Kirchen geraubt worden sind. Es befinden sich darunter mehrere wertvolle Goldschmiedearbeiten aus alter Zeit. So wurde in der Kirchengemeinde Mollthausen aus der Diözese Gerdauen außer zwei kleinen Leuchtern eine kleine Patene aus dem 15. Jahrhundert geraubt, in der Kirchengemeinde Langgarden, Diözese Rastenburg, ein silbervergoldeter Abendmahlskelch aus dem 16. Jahrhundert und ein Krankenkommunikationsbecken. In Groß-Engelau, Diözese Wehlau, verschwanden sämtliche Abendmahls- und Taufgeräte. Besonders schlecht weggenommen ist Schwenkainen in der Diözese Ortelsburg. Hier wurden gestohlen: zwei Paar silberne Armleuchter, ein silberner Kelch, eine Hostienbox, eine Patene, eine Weinstanne, Krankenkommunikationsgeräte, zwei Altarstruifen. Insgesamt sind 21 Kirchengemeinden beraubt worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuve Chapelle fand, abgesehen von einigen englischen Angriffen, die abgeschlagen wurden, nur Artilleriekampf statt.

In der Champagne wiederholten die Franzosen öftlich von Souain gestern ihre Angriffe; unter schweren Verlusten für den Feind brachen sämtliche Angriffe im Feuer unserer Truppen zusammen.

Die Franzosen verwenden jetzt auch in den Argonnen neue Handgranaten, wodurch die Luft verpestet werden soll.

Westlicher Kriegsschauplatz

Am Osten ist die Lage unverändert.

Alle Briefe waren untergeschrieben mit „Waise“. Vori.: Wie konnte dieser „Waise“ Sie in Händen haben? — Angekl.: Ich nehme an, daß er meinen richtigen Namen wußte. Vori.: Das ist wieder ein ganz neues Kapitel in dem Roman. Angekl.: Ich war sorgsam bemäht, mein Geheimnis zu hüten, das Unglück wollte aber, daß dieses Fräulein in Weihenstels mich erkannte. Auf welche Weise, weiß ich nicht, aber eines Tages hatte sie einen Zettel in der Hand, darauf stand der Name „Thormann“. Ich hatte so viel Besinnung, zu tun, als ob ich es nicht ver- stehe, aber sie drohte mit dem Finger. Bald darauf fingen die Geheißbriefe an, die von Selwals und Halse kamen. Ich mußte immer Geld schiden, 300 Mark, 350 Mark, 500 Mark und mehr. Das Gericht steht diesen Behauptungen sehr zweifelnd gegenüber, zumal Thormann auch sonst für die Weihensteler Dame besatzende Auslagen macht, auch an den Vater, als er das tatsächlich dem Thormann gekistete Geld zurück- verlangte, allerhand von Rädigung schrieb und die Vorberung ablebte, die er doch jetzt anerkennt. Hätte er damals die nebenfällige Rechnung berichtigt, wäre er jetzt vielleicht noch in Amt und Würden und stände nicht als armer Elender vor Gericht. Das ist vielleicht einer der unbegreif- lichen Punkte in der wunderbaren Lebensfahrt Thormanns.

Lokales und Provinzielles.

Merkt'att für den 14. und 15. März.

Sonnenaufgang	6 ²² (5 ³⁹)	Mondaufgang	5 ²² (8 ⁰⁰) R.
Sonnenuntergang	5 ⁵⁹ (5 ⁵¹)	Monduntergang	4 ⁵⁹ (5 ⁵⁴) R.

14. März. 1803 Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock gest. — 1804 Komponist Johann Strauß geb. — 1819 Schriftsteller Theodor Hell geb. — 1854 Mediziner Paul Ehrlich geb. — 1864 Fürstin Marie Anna zu Schaumburg-Lippe geb. — 1888 Sozialist Karl Marx gest. — 1891 Politiker Ludwig Buchhorst gest. — 1890 Französischer Schriftsteller. Emile Zola gest.

15. März. 44 v. Chr. Julius Cäsar ermordet. — 1704 Christian Friedrich Diez, Begründer der roman. Philologie, geb. — 1830 Dichter Paul v. Heyse geb. — 1842 Komponist Ludwig Cherubini gest. — 1854 Mediziner Emil v. Behring geb. — 1893 Englischer Erfinder Sir Henry Bessemer gest. — 1910 Chemiker Hans Landolt gest.

□ Kriegsschönheiten. Neben all dem Großen und Edeln, das der Weltkrieg mit sich gebracht hat, Neben natürlich hier und da auch kleine Schattcn. Man laßt gern, daß gerade sie die Nöthigkeiten um so schärfer hervorretten ließen. Das ist nicht gerade falsch, aber man tut doch gut, gewisse Auswüchse zur Warnung für Unkundige festzuzeichnen. — Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß manches kleine Geschäft, das der Besitzer in jahrelanger Arbeit hochgebracht hatte, jetzt rasch verkauft werden soll; ebenso häufig und die Fälle, in denen teils Kriegsgeschädigte, teils Angehörige von Kriegsteilnehmern nach Gelegenheiten suchen, sich gewinnbringend zu betätigen. Die Wünsche begegnen sich also, und man sollte annehmen, daß nichts leichter wäre, als ein Ausgleich, der beiden Theilen gerecht wird. Es gibt aber leider auch in der Heimat Dränen des Salachtfeldes, deren Treiben nicht weniger schädlich und gemeingefährlich ist, als an der Front oder der Mawia. In den Einzeltheilen von Zeitungen, sogar an den Anschlagtaulen bieten geschäftige Vermittler, sogar an den Aisienaufwand schön klingender Broschen ihre Dienste an, „da die Gelegenheit jetzt günstiger ist als je, ein gutes Gebot zu billiger Preisen zu verkaufen“. Vor derartigen Viedermännern kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Natürlich gibt es auch ehrenwerte Geschäftsleute, die sich mit derartigen Vermittlungen befassen, der größte Teil aber, der auf solchen Wegen Kundtschaft sucht, muß mit dem stärksten Mißtrauen betrachtet werden. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß nur zu viele Leute sich seit einer eigenartigen Erscheinung, daß nur zu viele Leute sich seit einer eigenartigen Erscheinung, daß nur zu vielen

Der Militär-Verein hielt gestern in den „4 Jahreszeiten“ seine diesjährige Jahres-Hauptversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Der Verein hat jetzt nur noch 98 Mitglieder, wovon 53 Kameraden im Felde stehen. Die Einnahmen betragen im letzten Jahre 617,02 Mk., die Ausgaben 1499,04 Mk., sodass ein bares Vermögen von 1384,01 Mk. verbleibt. Die Führung des Vereins behält so lange der Krieg dauert, der Eh. vorsitzende H. Daus. Weiter wurden gewählt zum 2. Vorsitzenden H. Steeg. Schriftführer Gg. Brühl, Kassierer Chr. Weiner, Inventarverwalter und Fahnenträger Wsch. Herberts, dessen Stellvertreter Chr. Schenbrenner, Besitzer Karl Heiler, Emil Dannow, Karl Willenberger, Theodor Sainleinberger und Hermann Glor. Vereinslokal bleibt die Gastwirtschaft „4 Jahreszeiten“.

den 4 Jahreszeiten.“

• Seit Ausbruch des Krieges haben, wie bereits gemeldet, 864 Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt. Der Nothstand der Zeitungen ist durch den Wegfall des größten Theils der Anzeigen entstanden. Das sollten alle bedenken die in der jetzigen Kriegszeit fortwährend mit Ersuchen um kostenloze Anzeigenaufnahme herantreten, auch wenn es sich um wohlthätige Zwecke handelt. Die Zeitungen bringen ohnehin schon ganz ungewöhnliche Opfer für den Krieg. Im „Zeitungsvorlag.“ dem Organe des Verbandes deutscher Zeitungsvorleger, sind in der letzten Zeit blühendste Beweise dafür erbracht worden. Wir heben daraus folgende Stellen hervor: „Es muß wohl kein Gewerbe in dieser Kriegszeit schwerere Opfer bringen, als das Zeitungsgewerbe. Nicht genug, daß die Rohmaterialien erheblich verteuert sind — das Faß Druckerfarbe kostet jetzt 65 bis 70 Mk. statt bisher 35 Mk., — auch die übrigen Anforderungen, die an das Druckergeräth gestellt werden, sind geradezu ungeheuerlich. Es sind uns Blätter bekannt, die in diesen 6 Kriegsmonaten Bekanntmachungen von Beförden unentgeltlich aufgenommen haben, deren Selbstkosten für den betreffenden Zeitungsvortrag monatlich nach Tausenden Mark rechnen. Das Publikum hat über die Presse, wie man tagtäglich erfahren muß, meist eine ganz falsche Meinung. Man liest sein Blatt, stellt immer größere Anforderungen, sieht neidisch zu, daß einige Sonderblätter verkauft werden, und schließt daraus, daß es in dieser Zeit keinem Gewerbe so gut gehe, als dem Drucker- und Zeitungsgewerbe. Dieser falschen Ansicht in der breiten Masse des Volkes sollte die Presse überall mit Nachdruck und offener Darlegung des Sachverhaltes entgegenreten. Das würde auch zur Folge haben, daß der Presse im Hinblick auf ihre patriotischen Opfer immer mehr die Rücksicht und das Ansehen zuteil wird, die ihr gerade jetzt mehr denn je gebühren.“

Witterungsverlauf.

Von Südwesten bringt hoher Luftdruck vor.
Aussichten: Mild, trocken.

Bekanntmachung.

Von der Kreisverwaltung können durch meine Vermittlung Saalfartseffeln „Intakurie“ bezogen werden. Der Preis stellt sich ohne Fracht auf 8 Mk. der Zentner. Bestellungen werden bis spätestens Mittwoch, den 17. März (einschl.) im Rathause Zimmer 3 entgegen genommen. Brousch, 15. März 1915. Der Bürgermeister.

Evangel. Jungfrauen-Verein.
Heute (Montag) abend 8 Uhr: Gesangsstunde.

Thormann — Alexander.

Daß ich von dem falschen Bürgermeister weis.) Vor dem Rößliner Schwurgericht wird der Proceß gegen den angeblichen Dr. jur. Alexander verhandelt, der, obwohl er nur ein ganz simplen Kreislaufschriftstiftler namens Thormann ist, es doch durch schlaue Betrugsmanöver dahin gebracht hat, die Stelle eines zweiten Bürgermeisters von Rößlin zu erhalten. Wenn nicht das ungeheure Verbrechen des Weltkrieges alles Interesse in Anspruch nähme, so wäre der Fall Thormann—Alexander wohl einer der sensationellsten der letzten 50 Jahre; denn selbst die doch immerhin „berühmte“ Version des „Hauptmanns von Köpenick“ muß vor diesem Gaunergenie verblasen, das vor den Schranken des Gerichts sein Urteil erwartet.

Der dreißigjährige Doktor juris von eignen Gnaden

Der dreißigjährige Doktor juris von eignen Gnaden entschieden eine Persönlichkeit, und es ist dem Schreiber dieser Zeilen unverständlich, wie die Berichterstattung werden konnte, Thormann sei ein unscheinbares Männchen, der es unbegreiflich erscheinen lasse, wie es hochgestellte Ämter und Verwaltungsbeamte täuschen konnte. Ganz im Gegenteil: Thormann ist der Typus des ganz großen Mannes. Schlant, elegant, berechtigt, peinlich-forell in der Kleidung, nachlässig und überlegen in der Unterhaltung. Dabei liebenswürdig und zuvorkommend, ein Mensch, den man, wenn man seine verbesserischen Meinungen nicht kennt, lieb gewinnen muß, ein Mann, der deshalb nicht nur die Achtung und Verehrung der Gleichheitsgenossen, sondern auch die Gunst der Frauen leicht errang. So sah ich ihn in Neufällen, das er ja auch mit seiner Wirksamkeit beglückt hat, und wo man in manchen Kreisen noch heute sein ernstes Wollen und seine Arbeitsleistung rühmt, so sah ich ihn auf dem pommerischen Städtetage, wo dieser „Zweite“ manchen „Ersten“ übertrug.

Einem aus minderem Holze Geschnitten wäre kaum der Aufstieg gelungen. Denn nicht nur Unversorenheit, Verwegenheit und eine nicht alltägliche Portion Selbstvertrauen mußten die Stufen der Laufbahn Thormanns sein, sondern auch eine intime Bekanntschaft mit den tausend Dingen des Verwaltungsfaches.

Alles in allem: der Mann, der nach einer Entgleisung, bei der ihm 4000 Mark Arrestkassengelder unter den Händen blieben, als Dr. Thormann wieder auftaucht, dann den Namen wechselt, einem Berliner Referendar die Papiere stiehlt und nun als Dr. summa cum laude in Jus und Verwaltung macht, muß schon von besonderem Zuschnitt sein. Allerdings vor Gericht hat ihn sein Genius verlassen. Anstatt den Herren, die über ihn richten sollten, zu sagen, „mitleideter Ehrgeiz brachte mich auf die Bahn, die mich zur Höhe und dann in den Abgrund führte“, greift er zu dem abgenutzten Verbrechertick, sich auf den „großen Unbekannten“ zu berufen.

Auf den Namen eines Verstorbenen, den er ehrenhalber niemals nennen wird, hat er angeblich studirt, auf seinen Namen den Doktor gebaut. Ein anderer Unbekannter hat Geld von ihm erpreßt und ihn so gezwungen, Schulden zu machen. Der Unbekannte hat auch Schuld an seiner Entlassung. Er hat der Dame, der Thormann 2100 Mark abgepumpt hat, den richtigen Namen des Bürgermeisters verrathen.

Vürgermeisters verrathen. Von dem großen Streber, der Papiere und Urkunden, Geburtszeugnisse und Zeugenprotokolle mit erstaunlicher Fertigkeit fälschte, ist nur ein ganz gewöhnlicher Gauner übriggeblieben, dessen Rolle um so kleinlicher und erbärmlicher wirkt, je größer die Zeit ist, in der er sie münzt. Sein Anwalt kündigt an, daß er ein Obergutachten über den Geisteszustand seines Klienten einfordern werde. Der offenbar größenwahnsinnig sei. Wenn die Wissenschaft das feststelle, so werde das Drama Alexander einen verböthlichen Abschluß; denn hier kam einer unter die Räder, der zu Großem berufen war, wenn die Treibhauswärme des Elternhauses seine Reime gestiegt und entwickelt hätte.

Elternhauses seine Reime gepflegt und einstudirt hatte.
Für die Leute, die ihn kennen, hat sein Fall etwas
Mäthelhaftes; denn er galt allgemein als Ravolier. Die
Art, wie er seine galanten Abenteuer ablegnen und ver-
trüben will, enttäuscht auch seine ehemaligen Verwunderer.
Er läßt, um seine Beziehungen zu einer Bromberger
Dame zu verschleiern, zwei Zeugen vergeblich aus Peters-
burg und Manila kommend und vorübergehend in Leipzig
und Steintin wohnhaft. Zur eiblichen Vernehmung aber
erscheint — Herr Thormann. Ein andermal ist er Zeuge
in einer Klagesache in Rostock. Natürlich wieder unter
andern Namen. Auf Schritt und Tritt sind zehn Jahre
seines Lebens mit Gaunereien angefüllt, er muß immer
auf der Hut sein, sich nicht mit sich selbst zu verwechseln,
oder von einem andern erkannt zu werden.

Nun ist's zu Ende mit ihm und er wird den Dr. juris an den Nagel hängen müssen, voraussichtlich für lange Zeit, wenn ihn nicht — ein Irrenhaus aufnimmt, wo er ganz seinen rechtswidrigen Träumen leben kann.

Arendt-Denart.

Arendt-Denart.

Aus der Prozeß-Verhandlung.

ge. Rösslin, 12. März.

ge. Rößlin, 12 März.

Der Verteidiger des Angeklagten Thormann, Rechtsanwalt Bahn-Berlin, begründete einen Antrag zur Einholung eines Gutachtens des Medizinalkollegiums über den körperlichen und geistigen Zustand Thormanns. Das Gericht beschließt, den Angeklagten durch Sachverständige untersuchen zu lassen, die Beschulassung d. s. t. n. d. Medizinalkollegiums wird jedoch über ein Gutachten des Medizinalkollegiums nicht ausgesagt. Thormann will von allen seinen schwebelhaften Unternehmungen in den letzten Jahren nur noch eine nebelhafte Vorstellung haben, insofern der andauernden Seelenqualen. Oberbürgermeister Mithlaff aus Bromberg, unter dem Thormann als juristischer Mitarbeiter Dienst tat, unter dem Thormann habe sich bewährt, wie sich wenige Tage aus, Thormann die unter ihm gearbeitet, jemals bewährt wirkliche Affektoren, die unter ihm gearbeitet, jemals bewährt haben. Er konnte ihm daher auch nur das beste Zeugnis ausstellen. Auf eine Vorhaltung des Vorstehenden, der Angeklagte müsse doch manchmal Beweisen, das sei nichts haben, meinte Oberbürgermeister Mithlaff, das sei nichts Wunderbares, das passiere bei wirklichen Affektoren auch. Als Mensch sei ihm Thormann nicht inkompetent gewesen. In Gesellschaft sei er etwa „törrig“ gewesen, wie es bei einem Menschen mit guter Kinderstube nach Ansicht des Oberbürgermeisters Mithlaff nicht vorkommen soll.

Die Geschichte, über die Thormann zum Stolpern kam, wird von ihm als eine Art Erpressung hingestellt. Er hatte Beziehungen zu einer Dame in Weissenfels, von der er öfters Geld erhielt. Als der Angeklagte sich in Bromberg verlobte, verlangte der Vater der Weissenfelser Dame einen Betrag von 2100 Mark wurd. Nun trat nach Thormanns Angabe der Erpresser namens „Mare“ in die Erscheinung. Thormann sagt aus, wie dieser Erpresser heißt, wisse er nicht, er habe Geld immer postlagernd Leipzig verlangt.

